

Dogmatik

Mund, Hans-Joachim: Das Petrusamt in der gegenwärtigen theologischen Diskussion. Schönigh, Paderborn 1976. 8°, 102 S. – Kart. DM 9,80.

In diesem Bändchen werden die Referate zusammengefaßt, die auf der Tagung der Evangelisch-Ökumenischen Vereinigung vom 24. bis 26. September 1973 auf Schloß Schwanberg bei Kitzingen gehalten wurden. Im folgenden sollen nur jene Beiträge besprochen werden, die zum Petrusamt direkt und thematisch Stellung nehmen. Der wissenschaftliche Wert der einzelnen Beiträge ist sehr verschieden.

Johannes Ries faßt wesentliche Gesichtspunkte der katholischen Diskussion insofern zusammen, als er auf einige wichtige Literatur seit 1970 eingeht. Dabei beschränkt er sich auf die Primats-

frage und klammert die Diskussion über die päpstliche Unfehlbarkeit aus. Insgesamt stehen für ihn zwei Dinge fest: Es wäre unrealistisch zu erwarten, die katholische Kirche gebe das Petrusamt, den Primat als solchen auf und fiele auf eine rein bischöflich-kollegiale Verfassung mit einem *primus inter pares* zurück. Auf der anderen Seite könne die bisherige Primatspraxis nicht ohne jeden Wandel durchgehalten werden. Im Anschluß an die Arbeiten von Trilling und Blank werden dann die Ergebnisse der exegetischen Forschung, vor allem im Blick auf Mt 16, 18f. und Mt 18, 18, zusammengefaßt. Bezüglich der geschichtlichen Entwicklung in der nachapostolischen Zeit stellt der Vf. fest, daß im ganzen 2. Jahrhundert weder Rom noch sonst eine Kirche von einem römi-

schen Primat im strengen Sinn des Wortes spreche. Erst im dritten Jahrhundert wird der Primat zu einem festen Bestandteil der römischen Überlieferung. Anschließend an die weitere geschichtliche Entwicklung werden dann einige Vorschläge über die Verwirklichung des Primats gemacht.

Besonders wertvoll erscheinen die kritischen exegetischen und kirchengeschichtlichen Ausführungen von Georg Kretschmar, der die Position der lutherischen Theologie in Umrissen darlegt. Als Ausgangspunkt gilt der von Melancthon im Jahre 1538 verfaßte Tractatus de potestate et primatu papae, der dann zu einem festen Bestandteil der lutherischen Bekenntnisschriften geworden ist. Nach diesem Dokument ist in Mt 16, 18f. und Joh 21, 17 Petrus nicht eine Privatperson, die für sich allein rede. Die Schlüssel gehören vielmehr der ganzen Kirche. Das »Weide meine Lämmer« meint die Predigt des Evangeliums und die Regierung der Kirche durch das Evangelium, eine Aufgabe, die allen Aposteln zukommt. Eine entscheidende Weichenstellung in der Geschichte des Papsttums liegt nach Kretschmar in der frühmittelalterlichen Mission der germanischen und später keltischen und slawischen Stämme im nördlichen und mittleren Europa. An die Stelle kanonistischer Thesen vom Vorrang des römischen Stuhles auf Konzilien oder als oberste Appellationsinstanz in Rechtsstreitigkeiten für das Abendland oder die universale Kirche tritt nun die persönliche Bindung des einzelnen und seines Heiles an Petrus und damit seinen Nachfolger in Rom (60). Nach dem Verständnis des Vf. ist im Matthäusevangelium Petrus, der Felsenmann, das Urbild des Lehrers, dessen Bekenntnis für Christus die Kirche folgen muß. Sachlich stehen diese Aussagen in unmittelbarer Nähe zu den Paraklet-sprüchen des 4. Evangeliums. In diesem Sinn ist das Petrusamt der Kirche blei-

bend eingestiftet, aber die Treue Gottes läßt sich nicht in die Infallibilität einer Person oder Institution umprägen (79).

Die Position der modernen orthodoxen Theologie stellt Karl Christian Felmy dar. Während zur Zeit des großen Schismas die Primatsfrage im Bewußtsein der östlichen Seite eine sehr untergeordnete Rolle spielte, sind die Meinungen der Theologen im Laufe der Geschichte und vor allem der Neuzeit sehr verschieden. In keinem Falle aber wird die Position der römisch-katholischen Kirche voll übernommen. In bestimmten Fragen gibt es sogar einen Konsens der orthodoxen Theologen der Neuzeit: Den wie immer gearteten Primat Roms in den ersten Jahrhunderten führen sie nicht auf Mt 16, sondern auf einen grundsätzlich revidierbaren Konsens zurück. Vor allem kommt einem Bischofssitz der Primat nur zu, *sofern* er orthodox bleibt. Ein Primas kann seinen Vorrang nur ex consensu ecclesiae verwirklichen. Wegen des Zusammenhangs von Eucharistie und Kirche, näherhin weil jede Ortskirche durch die Eucharistie die Fülle der Kirche als Leib Christi hat, kann es keine Gewalt über die vom Bischof geleitete Ortskirche geben. Kirche in Fülle, katholische Kirche ist die Ortsgemeinde aber nur, *sofern* sie in der Koinonia mit den anderen Kirchen steht.

Dieser Überblick zeigt, daß nach wie vor der Primat des Papstes von den verschiedenen christlichen Konfessionen als entscheidender Grund der Trennung verstanden wird. Dabei soll nicht übersehen werden, daß es nicht allein um eine zeitgemäße Verwirklichung des päpstlichen Primates als Petrusdienst geht, sondern daß tieferliegende Unterschiede zu überwinden sind. Dabei soll keineswegs bestritten werden, daß hier, wie in anderen Fällen, eine neue Orthopraxis Hindernisse gegenüber der Orthodoxie abbauen kann. Diesem Anliegen dient

die gegenwärtige theologische Diskussion
über das Petrusamt.

München

Josef Finkenzeller